

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 115 (1989)
Heft: 28

Rubrik: Und dann war da noch...

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Schnelleser nimmt immer Menü eins

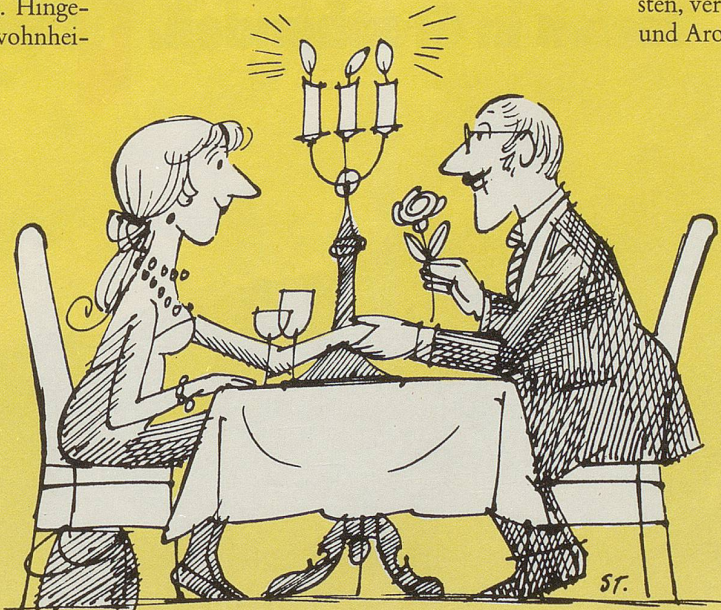
VON FRIDOLIN LEUZINGER

Längst gehört es zum guten Ton, dass man in den Zeitungen und Zeitschriften über Essen und Trinken gleichberechtigt wie über Musik und Theater berichtet, also vorzugsweise natürlich über Restaurant-eröffnungen, Weindegustationen sowie toscanische und griechische Wochen. Hingegen ist selten die Rede von Essgewohnheiten, und das ist merkwürdig. Nicht einmal dem Freiherrn Knigge («Über den Umgang mit Menschen») ist zu den Essgewohnheiten viel eingefallen, ausser dass man die Gabel meist links oder rechts führt; doch wann ist schon dem niedern Adel jemals etwas eingefallen ...

Essen ist eine sozusagen elementare Tätigkeit, die durch Adam und Eva popularisiert worden ist, das heisst, man befeiligte sich dieser Kunst, bevor sie die sogenannten Gastronomie-Journalisten und Fresspäpste von eigenen Gnaden zu entdecken geruhten. Wegen der kollektiven Sehnsüchte von Zeitungen und Zeitschriften ist zwar die Kunst zum schieren Kunsthandwerk heruntergeschraubt worden – doch das ist eine andere Sache.

Eine wieder andere wäre nun die, dass da tonnenweise Material über gesundes und noch gesünderes Essen lagert, Eisenbahnwagen voll von Kochbüchern und Biographien von berühmten Kochkünstlern sind, und beliebte Journalisten allgemein beliebte Restaurants noch beliebter zu machen versuchen, wofür sie manchmal nicht einmal Geld, sondern lediglich Naturalien bekommen. Nur mein Schnelleser, der mich von jeher fasziniert hat, kommt in der Literatur fast gar nicht vor.

Sich an eine Typologie von Esserinnen und Essern heranzuwagen, fällt nicht leicht, vor allem in Basel nicht, wo Fast food, also Hamburger, Spaghetti und Pommes frites zum Gaumenkitzel gehören. Sodann kann man hierorts die Esser nach ihren Gewohnheiten in ungefähr achtzehn Kategorien einteilen, vom Alleinesser bis zum Stehesser.



Am Ende des vordersten Drittels figuriert allerdings der Schnelleser; ich begegne ihm täglich, er ist überall präsent. Der erklärte Liebling von Köchinnen und Köchen, die selber eher anspruchslos vorgehen, und weil in den Etablissements, die ich meine, der Wirt nicht selber kocht, weiss man schon, welche Restaurants ich nicht meine. (Womit ich auch keine Klage auf Kreditschädigung oder Ehrverletzung am Hals haben werde.)

Also ich begegnete gestern wieder meinem Schnelleser. Er kaute noch ein paar Zeilen der beliebtesten Tageszeitung, schnippte mit den Fingern, und strich sodann Senf auf eine Brotschmitte, welche die Frühesser übriggelassen hatten. Sodann bestreute er sein klassisch genannt sein wollen-

des Sandwich mit Salz, schlang die originelle Kombination in sich, und tunkte mit feuchtem Finger die Brosamen auf.

Der grüugehaltene Engel mit der Servierschürze brachte sodann das Menü eins. Der Schnelleser nimmt immer Menü eins, ausser am Freitag, weil es da keine Fischstäbchen gibt. Ohne die Tagessuppe erst zu kosten, verlängert er sie erste einmal mit Haco und Aromat. Er löffelt, ohne den Blick von

der Lieblings-Postille zu heben, zersägt sodann das Menü und das Zusatzbüchli, schafft ansatzlos die Riesenportion Pommes frites, die wie normal in einem Ketchup-Tümpel schwimmt.

Wie gern würde ich diesem wackern Mann applaudieren, ihm vielleicht bei Gelegenheit auch einmal eine goldene Uhr oder eine Medaille schenken, doch der Schnelleser schiesst schon einen giftigen Blick in Richtung der grünen Fee: Wo bleibt endlich der Kaffee und das Caramel-

köpfli? Das Fingertrommeln lässt Ungutes erahnen, doch der Schnelleser holt die verlorene Zeit wieder auf, indem er gleichzeitig Kaffee trinkt. Und Caramelköpfli isst. Den Jus oder die Sauce schlürft er praktikablerweise direkt aus dem Schälchen, nachdem er noch eine ganz Ladung Zucker über das Ganze geschüttet hat. Ein einigermaßen gewagtes Unternehmen, wo er doch mit der andern Hand schon am Portemonnaie nesteln muss.

Der Schnelleser, sagte man mir, kommt in allen Familien vor. Er arbeitet in gesicherter Stellung, vorwiegend beim Staat oder einer Bank, und er lässt die Bittsteller am Schalder seine Macht spüren, indem er sie vorwiegend und genügend lang warten lässt.

Und dann war da noch ...

... der Teig, der zutiefst gerührt war. am